

Tod und Auferweckung Jesu Christi im urchristlichen Kerygma

Von Hugolinus Langhammer, Lublin

Überprüft man das NT und vor allem die Apg und die Briefliteratur in Bezug auf Aussagen über Tod und Auferstehung Jesu Christi, dann stellt man ohne große Mühe einen variablen Aussagebereich fest. Es werden für Tod und Auferstehung Jesu verschiedene Ausdrücke angewandt, aber sie werden auch in gewisse Formulierungen eingebaut, die auch eine mannigfaltige Gestalt annehmen können, andererseits aber in gewisse Aussagereihen gegliedert, die sich fast oder völlig formelhaft wiederholen.

Es soll in diesem Beitrag nicht so sehr der Vokabelschatz von Tod und Auferstehung untersucht werden, was ja des öfteren in der Forschung getan wurde, sondern der Werdegang einzelner Formulierungen der Urchristenheit, im NT festgehalten, die über Tod und Auferweckung Jesu handeln, oder auch nur Tod oder nur Auferstehung im Blickfeld haben. Man kann von einer Feststellung ausgehen: Außer den Leidensankündigungen Jesu,¹ den direkten oder indirekten, die höchstwahrscheinlich schon stilisiert überliefert wurden, sprach man erst vom Tode Jesu nach seiner Auferstehung. Natürlich wird man auch die Absichten der Pharisäer und Schriftgelehrten diesbezüglich nicht übersehen dürfen, doch haben diese mit einer Heilsbedeutung des Todes Jesu nichts Gemeinsames. Wenn man fast ohne größere Skepsis in der heutigen Forschung annimmt, daß Jesus seinen Tod voraussah und ihn auch heilsgeschichtlich interpretiert hat, wie zum Beispiel in dem Deutewort des Abendmahlsberichts (»mein Blut für – hyper – euch und viele«), so ist man weniger geneigt, Prophezeiungen Jesu über seine Auferstehung als authentisch zu erklären.

Im Grunde genommen können wir behaupten, daß bewußt formulierte Aussagen über Tod und Auferweckung Jesu nachösterlicher Herkunft sind.²

I.

Nun stellt sich die erste Frage: Kann man nachweisen, daß und wie in den ersten Predigten im palästinensischen Bereich gebrauchte Formulierungen über Tod und Auferstehung angewandt wurden, auf die dann auch die darauffolgenden Glaubensformeln und Bekenntnisse irgendwie zurückgeführt werden könnten? Oder soll man mit einer ziemlich undurchschaubaren Urverkündigung rechnen, aus der man erst vorwiegend mit Rückbezug auf Analogien im AT Aussagen über Tod und Auferwek-

¹ Siehe dazu D. Dormeyer, *Der Sinn des Leidens Jesu. Historisch-kritische und textpragmatische Analysen zur Markuspassion* (SB 5) 96, Stuttgart 1979, 31–33.

² Ein Versuch der Zusammenstellung hat L. Wengst unternommen: *Christologische Formeln und Lieder des Urchristentums* (StNT 7), Gütersloh 1972.

kung Jesu formulierte? Es wird auch angenommen, daß die sogenannten ersten nachösterlichen Predigten, die von der Apostelgeschichte dem Petrus zugeschrieben werden, vielleicht nicht einmal mit Petrus etwas Gemeinsames haben, obwohl es undenkbar zu sein scheint, dem Petrus, dem Ersten in den Zwölferkatalogen, eine Predigt-aufgabe völlig abzustreiten. Interessanterweise finden wir eben in den Petruspredigten der Apostelgeschichte eine Formulierung, die aus dem Kontext heraussticht. Da sie oft fast stereotyp sich wiederholt, könnte man annehmen, der Bearbeiter der Petruspredigten (höchstwahrscheinlich nicht Lukas) fand sie vorgebildet vor. Wie wird dieser Satz in seiner Kernaussage gestaltet?

Apg 2,23f: Ihn habt ihr ans Kreuz geschlagen – Gott hat ihn auferweckt.

Apg 2,36: Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht – diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.

Apg 2,29: Er starb und wurde begraben

Apg 2,32: – Diesen Jesus hat Gott auferweckt.

Apg 3,15: Den Urheber des Lebens habt ihr getötet – Gott hat ihn von den Toten auferweckt.

Apg 3,26: Für euch hat Gott seinen Knecht erweckt.

Apg 4,10: Den ihr gekreuzigt habt – und den Gott von den Toten auferweckt hat.

Apg 10,39: Ihn haben sie an den Pfahl gehängt und getötet – Gott aber hat ihn am dritten Tag auferweckt und sehen lassen.

Apg 13,28 bis 13,30: Sie forderten von Pilatus seine Hinrichtung – Gott aber hat ihn von den Toten auferweckt.

Apg 5,29 bis 5,30: Wo Petrus und die Apostel antworten: Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt – den ihr ans Kreuz gehängt und ermordet habt.

Apg. 7,52: Die Stephanusrede: Sie haben die getötet, die die Ankunft des Gerechten gewissagt haben, dessen Verräter und Mörder ihr jetzt geworden seid.

Was kann man aus diesen Beispielen, die nicht worttreu und in voller Satzform zitiert wurden, herauslesen? Sie werden in der zweiten oder dritten Person ausgesagt. Sie besitzen zwei Satzsubjekte und bilden insofern einen Doppelsatz, der Jesus als Objekt einer zweifachen Handlung hat. Das Satzsubjekt sind Juden, die Jesus gekreuzigt haben, und Gott, der Jesus (von den Toten) erweckt hat. Im ersten Satz wird von Jesus eine geschichtliche Tatsache ausgesagt, im zweiten über das gleiche bindende Objekt eine theologische Aussage gemacht, die durch die Objektverknüpfung wenigstens als eine Begebenheit in Zeit und Geschichte zu deuten ist und nicht nur als eine abstrakte Idee oder eine im Mythos gekleidete Anschauung. Diese Doppelsätze kontrastieren insofern, als die Todesaussage, allein betrachtet, wenigstens keine direkte soteriologische Zuspitzung aufweist, ja fast eine Art Anklage gegenüber den Juden enthält, dagegen die Auferweckungsaussage besagen will, was Gott an dem Gekreuzigten wieder gut machte, ihn durch die Auferweckung rechtfertigte (1 Tim 2,6), legitimierte, ja zum Messias und Kyrios machte. So wird dann ja auch der Auferwekungssatz interpretiert. Diese österliche Interpretation greift aber auch auf den ersten Satz über, was man z. B. in Apg 3,15 ganz klar herauslesen kann. Hier scheint es, daß wir es mit einer direkten Umbauung des Leitsatzes – Ihr habt ihn gekreuzigt – zu tun haben. Meistens wird die Interpretation vor die Todesaussage gestellt, wie

z. B. in Apg 2,22f.: »Israeliten, hört diese Worte: Jesus, den Nazaräer, den Gott vor euch beglaubigt hat durch machtvolle Taten, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wißt – ihn, der nach Gottes beschlossenen Willen und Vorauswissen hingegeben wurde...«

Es ist noch weiterhin zu beachten, daß diese Kernsätze in der Apg nicht nur dem Petrus zugeschrieben werden, was wir bereits aus Apg 5,29 herauslesen konnten: Petrus und die Apostel antworteten. Ob dieser Satz bewußt oder unbewußt geprägt wurde, kann nicht festgestellt werden. Er störte jedenfalls weder Lukas noch den Bearbeiter der Predigten, obwohl beide die Person des Petrus im ersten Teil der Apg in den Vordergrund stellen. Das bedeutet weiter, daß der Kernsatz auch von anderen in der Predigt angewandt wurde, wozu auch die bereits zitierte Stephanus-Stelle aufschlußreich ist. Wenn man das alles vor Augen hat, scheint es, daß wir es mit einer sehr alten Formel zu tun haben, die in der palästinensischen Mission und Predigt verwurzelt war. Als solche hat sie noch keine Todessoteriologie Jesu entwickelt, doch gab sie Anlaß zu einer soteriologischen Interpretation, vielleicht schon in den Predigten selbst. Jedenfalls sind die Predigten des Petrus in der Apg schematisch gestaltet:

1. Leitsätze: »Ihr habt ihn gekreuzigt – Gott hat ihn erweckt«.
2. Interpretation, die vorwiegend auf Schriftargumenten beruht.
3. Appell um die Annahme der Botschaft.

Vielleicht kann man auch in 1 Thess 1,9b. 10 ein gewisses Schema herauschälen: »Bekehrt euch (von den Götzen) zu dem einen Gott, um ihm zu dienen, und seinem Sohn Jesus, den er von den Toten auferweckt hat, der vom Himmel kommen wird und uns dem Gericht Gottes entreißt.« Dieses Schema könnte in der Heidenmission angewandt sein. Der Tod Jesu wird nicht erwähnt. Es folgen: Bekehrungssatz, Auferweckungsformel, Gerichtsformel oder Parusieformel. Das Schema beginnt mit dem Bekehrungsappell, um dann die Auferweckungsformel und Gerichtsformel hervorzuheben. Vielleicht gehörte die letzte nicht ins ursprüngliche Schema.

Um diesen kurzen Abschnitt zu schließen: Allem Anschein nach bediente man sich in der urchristlichen Missionspredigt im jüdischen Bereich einer Kernformel über Tod und Auferstehung, die man gleichzeitig oder später interpretierte. Wenn man sie folgenderweise formuliert sieht: »Ihr habt ihn (Jesus) gekreuzigt, Gott aber hat ihn auferweckt,« könnte man von einer Kontrastformel sprechen, obwohl diese Bezeichnung nicht aussagt, um was für einen Kontrast es sich handelt. Vielleicht wäre es dann präziser, von einer Anklage- und Auferweckungsformel zu sprechen.

II.

Wenden wir uns noch kurz zum Schema in 1 Thess 1,9b. 10. Hier fehlt der Anklagesatz, was natürlich in der Heidenmission verständlich ist. Das würde aber auch bedeuten, daß es formelhaft gehaltene Auferweckungsaussagen gab, die nicht mit einer Todesaussage verbunden wurden, obgleich die Auferweckung Christi nur im Lichte seines Todes verständlich ist. Diese Auffassung wird auch durch andere Texte erhär-

tet. Charakteristisch ist für sie in einer Einführung das Leitwort »Glauben«, wie in Röm 10,9; 1 Thess 1,10; 2 Kor 4,14; Kol 2,12; Eph 1,19f; 1 Petr 1,21. Ohne das Glaubensmotiv erscheint die Auferweckungsformel in Gal 1,1 und Röm 8,11. Wegen dieses Leitwortes nennt man diese Formel Pistis-Formel, also Glaubensformel. Die einzelnen Elemente dieser Formel sind gut in Röm 10,9 enthalten. In ihrer Urgestalt hat sie folgendermaßen aussehen können: »Wir glauben, daß Gott Jesus (von den Toten) erweckt hat.« Gott ist Satzsubjekt, der irdische Jesus das Objekt. Die Aussage ist im Aorist gehalten und charakterisiert die Auferweckung als ein einmaliges, endgültiges und eschatologisches Werk Gottes. In Röm 8,11; 2 Kor 4, 14; Gal 1,1 steht an Stelle der dritten Person des Verbs das Particium Aoristi: (Gott), der Jesus auferweckt hat. Der Glaube bezieht sich dann stärker akzentuiert auf Gott, der durch die Auferweckung das eschatologische Heilswerk eingeleitet hat; insofern könnte in dieser Formulierung auch der Gedanke unserer Auferstehung mitklingen.

In einer noch anderen Formulierung erscheint die Auferstehungsformel im sogenannten Antiochenischen Glaubensbekenntnis, das in 1 Kor 15,3b – 5 verzeichnet ist. Hier erscheint die Formel in passiver Wendung und im Perfektum egegetai, was um so mehr auffällt, da alle anderen Zeitwörter dieses Textes und die damit verbundenen Satzaussagen im Aorist gehalten sind.

Gott ist das versteckte Subjekt der Aussage (das sogenannte *Passivum divinum*), und die Auferstehung wird als eine reale und kausale Begebenheit beschrieben, die durch das »Gesehenwerden« des Auferstandenen den Effekt der Auferweckung bestätigt, nämlich daß Jesus lebt, was aber auch aus dem Perfektum hervorgeht. Das darauf folgende *ōphtē* kann medial oder auch passiv gedeutet werden: Er ließ sich sehen, oder er wurde gezeigt (durch Gott). Diese Auffassung könnte eine Bestätigung finden durch Gal 1,15f: »Es gefiel dem, der mich vom Mutterschoß an ausgesondert und mich durch seine Gnade berufen hat, seinen Sohn an mir zu offenbaren, damit ich ihn unter den Heiden verkündete.«³ In 1 Kor 15,3b – 5 läßt sich der Zeugencharakter der Formel ersehen. Es geht um die Tatsache der Auferstehung, um ihre Glaubenswürdigkeit. Man könnte daher von einer Zeugenformel sprechen. Zur Legitimationsformel wird sie dann, wenn sich die Zeugen auf die Christophanie berufen. Wir sehen also, daß die verschiedenen prägnanten Formulierungen ihre Bestimmung haben. In Texten, für die Röm 10,9 typisch ist, wird der Glaube der Gemeinde an die Auferstehung unterstrichen. Man könnte daher von einer eigentlichen Pistisformel sprechen. In Texten, für die Röm 8,11 charakteristisch ist, wird die theologische Bedeutung der Auferstehung unterstrichen. Man könnte daher von einer heilsgeschichtlichen Glaubensformel sprechen. In 1 Kor 15,3b – 5 ist eben die Zeugenformel eingebaut. In diesem Text folgt die Zeugenformel auf eine Aussage über Jesu Tod. Im folgenden müssen wir aber die Frage stellen, ob auch formelhafte Aussagen über den Tod Jesu nicht in einer direkten Verbindung mit Auferstehungsaussagen standen.

³ Vgl. J. Gnilka, *Wer ist doch dieser? Die Frage nach Jesus heute*, München 1976, 31–34.

III.

Es scheint, daß man für diese Frage einige Texte beibringen könnte: Röm 8,31f; Gal 1,4; 2,20b; Eph 5,25; 1 Tim 2,6; 1 Petr 2,21.

In Röm 8,31f klingt formelhaft der Satz: »Gott hat seinen Sohn für uns dahingegeben;« in Gal 1,3f: »Der Herr Jesus Christus, der sich selbst um unserer willen hingegeben hat;« in Gal 2,20: »Der Sohn Gottes, der sich selbst für mich dahingegeben hat;« in Eph 5,25: »Christus, der sich für die Kirche hingegeben hat;« in 1 Tim 2,6: »Christus Jesus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle;« in 1 Petr 2,21: »Christus, der für euch gelitten hat (epathen)«.

Elemente, die für diese Formel bestimmend wirken, sind folgende: das Verbum (para – didomi) außer 1 Petr 2,21 (epathen) und das hyper – für. Man spricht daher von einer Hyper-Formel, für die jedoch das Zeitwort dahingeben charakteristisch ist. Daher könnte man sie auch Dahingabeformel nennen.

Statt des Verbs didomi erscheint auch in der Hyperformel das Zeitwort sterben – apothanein –, und zwar in Röm 5,6.8; 14,15; 1 Kor 8,11; 1 Thess 5,10; Gal 2,21b; 1 Kor 1,13; 2 Kor 5,14f. Diese Sterbeformel wird aber verständlicherweise immer einem Subjekt zugeteilt, nämlich Christus. Die Formel könnte ursprünglich wie folgt gelaute haben: (Jesus) Christus starb für uns.⁴

Man kann natürlich die Frage stellen, welche von beiden Formeln die ältere ist. Der Subjektwechsel in der Dahingabe-Formel von Gott auf Christus spricht eigentlich für diese Formel, die, wie es scheint, eine Entwicklung hinter sich hat. Das Heilswerk Jesu Christi war eine Tat Gottes. Daher hat Gott seinen Sohn für uns dahingegeben. Das Heilswerk geschah jedoch durch Jesus Christus. So wurde auch Christus zum Subjekt sowohl der Dahingabe wie auch der Sterbeformel. Diese Doppelbekundung finden wir in 1 Thess 5,9f. vor: »Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern dazu, Heil zu erlangen, durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist.« Man sieht, daß Paulus in diesem Text die Sterbeformel zu der Heils-Mittler-Formel dazugesellte. Doch ehe wir auf diese zu sprechen kommen, sollte man vielleicht dem Ursprung der Hyper-Formel nachgehen.

Der Apg ist sie nicht bekannt, obwohl Lukas im Evangelium sowohl die Leidenspropheteisungen Jesu bringt und natürlich auch die Deuteworte im Bericht über das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern, wo die Hyper-Formel ein wichtiger Topos ist. Da Paulus in 1 Kor 11,23–27 im Bericht über das Herrenmahl sich sowohl auf den Herrn beruft als auch auf seine eigene Urüberlieferung und das Herrenmahl zum Urbestand christlicher Liturgie zu rechnen ist, könnte man annehmen, daß die Hyper-Formeln auf Jesus selbst zurückzuführen sind. Diese Ansicht bestätigen auch die Leidensansagen. Mk 9,31, die zweite Ankündigung in diesem Evangelium, bringt zwar nicht eine Hyper-Aussage, doch eine Art von Dahingabeformel: »Der Menschensohn wird in die Hände der Menschen dahingegeben, und sie werden ihn töten. . .«. Wichtig ist, daß der Menschensohn überliefert wird. Gott ist am Heilswerk Jesu tätig.

⁴ Zur Hyper-Formel vgl. auch M. Hengel, *The Atonement, The Origins of Doctrine in the New Testament*, London 1981, 33–39.

Diese Leidensvoraussage ist aramäisch gestaltet und im Vergleich mit der ersten und dritten kaum profiliert und stilisiert. Das Hyper-Motiv, verbunden mit dem Dahingabemotiv, erscheint bei Mk 10,45b: »Der Menschensohn... ist gekommen, um sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.« Allem Anschein nach wäre es möglich, daß bei den Hyper-Formeln die Abendmahlstradition ausgewertet wurde und vielleicht authentische Jesu-Worte über sein Leiden. Die Formulierungen in den Petruspredigten konnten nur indirekt die Hyper-Formeln inspirieren.

Wenn man jedoch in dieser Weise den diskursiven Gedankenlauf weiterführen will, zwingt sich die Frage auf, ob Jesus für seine Aussagen Vorformulierungen bereitstand, die vor allem ein Hypermotiv enthielten. Bei dieser Frage ist eine gewisse Vorsicht angebracht, da man das AT nur auf die Ebed-Jahwe-Lieder befragen kann.

Das AT kennt eigentlich kein Sterben für jemanden, eben darum, weil es nicht mit einem Auferstehungsglauben in Verbindung gebracht wurde. Um einige Beispiele aufzuzählen:

Dtn 24,16: »Ein jeder soll für seine eigene Schuld bestraft werden« (hebr. al – LXX hyper). Ähnlich 2 Kön 14,6; 1 Chr 25,4. Man vergleiche auch Jer 31,29f.; Ez 3,18–20; 18,4.17–20. 24. 26; 33,8.9.13.18. Nach 1 Kön 18,18 (vgl. 1 Chr 10,13) stirbt Simri wegen seiner eigenen Sünde (hebr. al – LXX hyper). Lev 15,31; 22,9 teilt die Ansicht, daß der Mensch wegen Unreinheit und Sünde sterben kann (hebr. be – LXX: dia mit Akkusativ). Nach Gen 26 verteidigt Isaak seine Lüge vor dem König Abimelech, daß Rebekka seine Schwester sei und nicht seine Frau, indem er sagt, er wollte nicht wegen seiner Frau sterben (hebr. aleka – LXX di' autën). Nach Gen 20,3 erklärt Jahwe dem Abimelech, daß er wegen Sara, die er zu sich genommen hat, sterben muß (hebr. al – LXX peri). Wie man sieht, ist in diesem Text die Idee einer Stellvertretung nicht vorhanden. Sie erscheint erst in den Ebed-Jahwe-Liedern im Deuterocesaja, vor allem im vierten Lied, obwohl die universalistische Auffassung nur anklingt. Der Ebed-Jahwe hat vor allem für uns gelitten: »Er wurde durchbohrt für unsere Frevel, zerschlagen wegen unserer Missetaten. Züchtigung für unser Heil lag auf ihm. Er trug die Sünden der Vielen und trat für die Abtrünnigen ein« (Aus Jes 53,1–12). In diesem Lied ist außer der Hyper-Formel der Sühnegedanke ausgedrückt. Es ist nur die Frage, ob man die Hyper-Formel im NT direkt aus den Ebed-Jahwe-Liedern schöpfte oder ob sie schon aus der jesuanischen Tradition stammen, was natürlich näher liegt und durch die sehr frühe Liturgie der Eucharistie eine weitere Unterstützung findet.⁵ Jedenfalls kann man in den Hyper-Formeln die älteste soteriologische Interpretation des Todes Jesu sehen: ein Tod für viele, für die Sünden der ganzen Menschheit.

⁵ Vgl. auch H. W. Wolff, *Jesaja 53 im Urchristentum*, Berlin ³1952. Dagegen war ein gewisses Sterben »für« in der griechischen Literatur von Homer über die Tragödien und Oratorien, Plutarch, Livius und Caesar bekannt. Insofern konnte man auch durch die Hyper-Formel Griechen ansprechen. Die Beispiele siehe bei M. Hengel, *op. cit.* Zu den rabbinischen Texten siehe E. Schillebeeckx, *Die Geschichte von einem Lebenden*, Freiburg i. Br. 1975, 258.

IV.

Es wäre weiter interessant, in der Verknüpfung von der Hyper-Formel mit der Auferstehungsformel, wie sie uns beispielhaft in 1 Kor 15,3b–5 vorliegt, das wichtige Zwischenglied zu untersuchen, nämlich das Grabesmotiv: Christus starb für unsere Sünden, er wurde begraben, er wurde auferweckt. Dadurch wurde nicht nur die leibhafte Auferstehung Jesu akzeptiert, denn das geschah auch durch den späteren Zusatz von »den Toten«, sondern auch die Möglichkeit einer Verflechtung theologischer Aussagen (gestorben für unsere Sünden – erweckt durch Gott) mit rein geschichtlichen eröffnet und das, wenn es um 1 Kor 15,3b–5 geht, in einem der ältesten ausführlichen Osterzeugnisse. In Röm 6,4 versteht es Paulus, den historischen Duktus des Grabesmotivs theologisch auszuwerten, wenn er ausführt: »Begraben wurden wir also mit ihm durch die Taufe auf den Tod, damit wir, gleich wie Christus von den Toten auferweckt wurde durch die Herrlichkeit des Vaters, in der Neuheit des Lebens wandeln.« Der Zusatz »von den Toten« besagt natürlich auch, daß Jesus nicht mehr zu den Toten gehört. Bedenkt man weiter, daß Grab und Totenwelt (Scheol) für den Juden fast eine Einheit war (begraben sein hieß bei den Toten sein, ihr Schattendasein teilen), so setzt die Botschaft: Jesus wurde von den Toten auferweckt, voraus, daß der Tote nicht mehr im Grabe war. Aufschlußreich ist zu diesem Gedanken Lk 24,5: »Was sucht ihr den Lebendigen unter den Toten?«

Versuchen wir jetzt eine interessante, sich anreihende Motivzusammenstellung, die sich aus den bisher angeführten Formeln ergibt:

1. Ihr habt ihn gekreuzigt.
2. Er ist (für uns) gestorben.
3. Er ist begraben worden.
4. Gott hat ihn auferweckt.
5. Hat ihn zu sehen gegeben, oder er hat sich sehen lassen.

Aufgrund dieser Aufzählung bietet sich ein Strukturgewebe, welches sich interessanterweise in den Wesenszügen der Passionsgeschichte widerspiegelt:

1. Kreuzigung,
2. Tod,
3. Begräbnis,
4. Auferstehungsbericht,
5. Christophanie nach der Auferstehung.

Mit der Kreuzigung kann man den vorausgehenden Prozeß verknüpfen, mit dem Grabesbericht den Bericht über das leere Grab.

Wie nun immer man die Genese der Passionsberichte sieht, es scheint, daß durch die Formeln eine Struktur gelegt wurde, die nicht ohne jegliche Bedeutung für die Urpassion gewesen sein konnte. Es ist natürlich klar, daß man bei der Ausarbeitung einzelner Szenen sich auch gewisser Modelle bediente. So konnte z. B. die Ausarbeitung der Kreuzigungsszene von den Acta Martyris oder der Passio Justi beeinflußt sein. Jedenfalls kann man mit einem sehr früh konzipierten Passionsbericht rechnen,

der in seinem Urbestand nicht nur die Kreuzigung schilderte, sondern eine thematisch motivierte Erweiterung erhielt in Richtung Prozeß vor der Kreuzigung – und in Richtung leeres Grab, Auferweckung und Christophanie nach der Kreuzigung.⁶

V.

Sowohl die Hyper-Formeln wie auch die Auferweckungsformeln waren bereits im palästinensischen Bereich lebendig. Wie steht es mit dem hellenistischen Bereich?

In 1 Kor 8,6 scheint Paulus, allgemein gesagt, eine vorgegebene Heilsmittler-Formel anzuwenden: »Wie es ja viele Götter und viele Herren gibt, so existiert für uns nur der eine Gott, der Vater, aus dem alles ist und für den wir sind, und ein einziger Herr, Jesus Christus, durch den alles ist und wir durch ihn.« Die »durch ihn«-Formel wird hier und des öfteren mit dem Hoheitstitel »Herr« in Verbindung gesetzt. Daraus hat man in der Forschung den Schluß gezogen, daß die Formel, die Auferweckung mit einbeziehend, die pneumatische Wirkung des Herrn meint, der in seiner Gemeinde ist, sie bestimmt und in ihr gegenwärtig wird.

Doch sahen wir bereits, daß Paulus diese Formel auch anders versteht. In 1 Thess 5,9f ist sie mit der Hyper-Formel verbunden und mit dem Heilmotiv. So wird man wohl sagen können, daß die Dia-Formel, auch wenn sie mit dem Herrentitel verbunden ist, eine Heilsmittler-Formel ist, wobei ihre Interpretation die Akzente verschieben kann.

Ist die Dia-Formel eine Ableitung des Urbekenntnisses der hellenistischen Gemeinde: »Der Herr ist Jesus«? Höchstwahrscheinlich ja. Aus Röm 10,9 geht hervor, daß dieses Bekenntnis parallel zur Glaubensformel steht, daß Gott ihn von den Toten erweckte. In diesem Bekenntnis ist also die Auferweckung mit eingeschlossen. Das geht auch aus dem Christus-Lied in Phil 2,6–11 hervor: »Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod (dem Tod am Kreuze). Darum erhöhte ihn Gott und verlieh ihm den Namen, überragend jeden Namen... und jede Zunge bekenne: Herr ist Jesus Christus.«

An diesem alten Hymnus wird auch ersichtlich, daß mit der Erweckungsformel die Auferstehung Jesu als dessen Erhöhung verstanden wurde. Die früheste Überlieferung kennt eigentlich keine Distanz zwischen Auferweckung und Erhöhung. Beide sind aber Gottestat (vgl. Apg 2,33; 5,31; Joh 3,14). Im Corpus-Paulinum kann deshalb die Auferstehung Christi als Machttat Gottes verkündet (2 Kor 13,4; Eph 1,19) und Gott als der bezeichnet werden, der die Macht hat, Tote lebendig zu machen (2 Kor 1,19; Röm 4,17; vgl. Mk 12,24).

Wenn heute formuliert wird: »Christus ist erstanden« oder »Auferstehung«, so sind diese Formeln zwar nicht die ursprünglichen, aber jedenfalls sehr alt (1 Thess 4,14; Röm 1,4). Sie haben aber die Auferweckung nicht als Jesu eigenes Tun charakterisiert, sondern lediglich die Auferstehung als Wirkung der Auferweckung be-

⁶ In diese Richtung gehen auch die Ausführungen von G. Schneider, *Die Passion Jesu nach den drei älteren Evangelien*, München 1973. Anders R. Pesch, *Das Evangelium der Urgemeinde*, Freiburg i. Br. 1979, der die Passionsgeschichte im ältesten Evangelium mit Mk 8,27 beginnen läßt, was weniger überzeugend ist.

zeichnet; denn »er ist auferstanden« bzw. »Auferstehung« wird ja auch von einem durch Christus Auferweckten (Mk 9,27) und von der durch Gottes Macht bewirkten Auferstehung der Verstorbenen (z. B. 1 Kor 15,12; Mk 12,18. 23. 25) ausgesagt. Andere charakteristische Formulierungen für die Auferweckung finden wir in 1 Petr 3,18: »er wurde lebendig gemacht«, in Röm 14,9; 2 Kor 13,4; Apg 1,3: »er lebt«.

Dem Erlösungsmotiv gedanklich näher stehen Inthronisationssätze wie Apg 2,36: Gott hat ihn zum Herrn und Christus gemacht, und die an Ps 110,1 angelehnten Formulierungen vom Sitzen zur Rechten, vorwiegend passivisch gehalten. Sie können auch direkt auf die Auferweckungsformeln folgen, wie in Eph 1,20: »den er von den Toten erweckte und zu seiner Rechten im Himmel setzte«. Die aktivisch verfaßten Sätze wie in Hebr 1,3 scheinen späterer Herkunft zu sein, obgleich eben Hebr 1,3 von vielen Exegeten als ein älteres Christuslied aufgefaßt wird. Hier folgt das Sich setzen zur Rechten der Majestät in der Höhe auf die Reinigung von den Sünden, einem Satz, der im NT in ritueller Sprache den Tod Jesu interpretiert. In seiner Gedankennähe steht Röm 3,25, eine sehr alte Aussage, die jedoch passivisch formuliert ist: »Ihn (d. h. Jesus) hat Gott öffentlich als Sühne aufgestellt, durch Glauben in seinem Blut.«

Im überarbeiteten Text, also dem heutigen, wird ausgesagt, daß die Gerechtigkeit Gottes sich enthüllt den Glaubenden, als Gottes rechtfertigende Gnade. Sie eröffnet sich darin, daß Gott Jesus Christus als Sühnemaß aufrichtete. Damit ist das vorläufige Dahingehenlassen der Sünden zu Ende. Wenn man jedoch die Rechtfertigungslehre dem Paulus zuschreibt, und das mit Recht, dann können wir tatsächlich mit einer sehr alten vorpaulinischen Interpretation des Todes Jesu rechnen. Was alles auch hilasterion bedeutet,⁷ es spricht den Sühnedenken aus, der durch en tō haimati mit dem Sterbedenken verbunden wird (vgl. 5,9.10; 1 Kor 11,25; Eph 1,7; 2,13; Kol 1,20). Diesen Text hat Paulus für seine Rechtfertigungsidee ausgebaut. Ursprünglich konnte er so gelautet haben: Jesus Christus, den Gott als Sühne(opfer) aufstellte, in seinem Blut, wegen unserer Sünden.

Wenn das zutreffen würde, hätten wir in Röm 3,25 eine urchristliche Glaubensaussage über den Tod Jesu, wo auch die Hyper-Formel angewandt wird (hier dia), eine Glaubensaussage, die den Tod Jesu liturgisch als Sühne deutet und damit das Opfermotiv irgendwie mitenthält, was auch das Sterben Jesu, mit »in seinem Blut« charakterisiert, höchstwahrscheinlich aussagen will. Dieser Text wäre dann der im Urchristentum, welcher dem Tod Jesu die tiefste soteriologische Deutung gab.

VI.

Kann man auch für die Erweckung Jesu von den Toten einen Text im Urchristentum anführen, der die theologische Dimension der Auferstehung kurz aber prägnant ausdrückt? Es wäre auf Röm 1,3.4 zu verweisen. Das ursprüngliche Bekenntnis könnte man folgendermaßen formulieren: Jesus Christus, Sohn Gottes, Spröß Da-

⁷ Ausführlicher L. Morris, *The Meaning of Hilasterion in Romans III, 25* (NTS 2) 1955 33–43 und P. Stuhlmacher, *Zur neueren Exegese von Röm 3,24–26*, in: *Jesus und Paulus*, Festschrift W. G. Kümmel, Göttingen 1975, 315–33.

vids dem Fleische nach, als Sohn Gottes erwiesen durch die Auferstehung, in Macht dem Geist der Heiligkeit nach.

Seiner menschlichen Herkunft nach stammt Jesus von David ab. Damit ist die irdische und heilsgeschichtliche Voraussetzung seiner messianischen Würde genannt. Der Nachdruck liegt jedoch auf dem zweiten Satz: Die Auferstehung ist sowohl die ontische wie auch die zeitliche Grenze seiner neuen Seinsweise in göttlicher Macht (dynamis), einer Seinsweise, die an der göttlichen Herrlichkeit teilhat.⁸ Diese Seinsweise wird als »Sohn Gottes« bezeichnet. Die allgemeine Übersetzung von horis thentos, gesetzt, gestellt, wird wohl nicht dem Stamm horos gerecht. Horos bedeutet nämlich prinzipiell Grenze. Daher kann man wenigstens daran zweifeln, ob in diesem Text Inthronisationsmotive ausschlaggebend waren. Insofern wird man die Gottessohnschaft Jesu nicht nur »rechtlich« verstehen dürfen. Es handelt sich vielmehr um ein transzendentes Sein des Auferstandenen bei Gott in seiner Herrlichkeit, in die er vom irdischen Sein hinein »verwandelt« wurde. Paulus versteht diesen Text im Sinn einer Präexistenzchristologie, wie sie uns etwa auch im Philipper-Hymnus (2,6–11) begegnet, wo der Gekreuzigte im Akt der Erhöhung den Titel »Kyrios« erhält.

In Röm 1,3.4 erhält die Auferstehung ihre besondere Bedeutung dadurch, daß Gott seinen Gesalbten bestätigt, ihn in seiner neuen Seinsweise als Gottes Sohn proklamiert.

Weshalb wird hier der Titel Sohn angeführt? Dieser Würdenname war wohl der geeignetste, das auszudrücken, was durch die Auferstehung geschehen ist.

Wie wir anhand von Röm 8,31 f. sahen, hat aber auch Gott seinen Sohn dahingegeben; nach Gal 2,20 hat sich der Sohn Gottes für Paulus dahingegeben.

Man kann daher sagen, daß die Urkirche das Sohn-Gottes-Prädikat auch mit Jesu Tod verbunden hat, eben darum, weil Gott gerade den Tod dessen, der sich in einem einzigartigen Sinn als seinen Sohn verstanden hat, mit seinem absoluten Selbsteinsatz umfassen und erfüllt hat. So geschah in diesem Tode die Vollendung der Gegenwart Gottes, seiner Herrschaft und seiner Selbstausslegung in der geschichtlichen Wirklichkeit dieses Menschen, des Jeschuah von Nazareth, des am Kreuze Hingetrichteten. Dieses Geschehen wollen auch die Formeln über die Auferweckung Jesu verdeutlichen, die Macht und Treue des Vaters gegenüber seinem Sohn besonders unterstreichen.

⁸ M. Theobald möchte »dynamis« Paulus zuschreiben, vergißt dabei, daß das Dynamis-Motiv in Phil 2,6–11, Kol 1,15–20, Hebr. 1,3, also in alten Christusliedern erscheint.

Vgl. Die paulinische Auslegung der Glaubensformel Röm 1,3 f, in: *Kontinuität und Einheit: Festschrift F. Mussner*, Freiburg i. Br. 1981, 376–392.